

Zwischen Kaiserhof und römischer Kurie – Joachim Bouvets *Tianxue benyi* 天學本義

Claudia von Collani

Einführung

Schon der französische Sinologe Paul Pelliot (1878–1945) beschrieb das Werk *Tianxue benyi* 天學本義 (Der ursprüngliche Sinn der Himmelslehre, im Folgenden *TXBY*) als „l'ouvrage qui fit grand bruit et souleva des tempêtes ...“.¹ Wie kam Pelliot zu diesem Urteil? Zum einen entstand das *TXBY* in einem Umfeld, das für die Missionare zu diesem Zeitpunkt besonders wichtig war, nämlich am chinesischen Kaiserhof unter Kaiser Kangxi, zum anderen geriet die Schrift in die Auseinandersetzung um die chinesische christliche Terminologie, die während und durch die Gesandtschaft des päpstlichen Legaten Charles-Thomas Maillard de Tournon (1668–1710) an den chinesischen Kaiserhof auf ihren Höhepunkt zugeht. Zudem ist die Entstehungsgeschichte des *TXBY* besser dokumentiert als die der meisten christlichen Texte in China, mehr auch als die des christlichen Klassikers in China schlechthin, nämlich Matteo Riccis (1552–1610) Buch *Tianzhu shiyi* 天主實義 (Der wahre Sinn des Herrn des Himmels). Das *TXBY* bedeutete aber auch das Ende der klassischen Akkommodation der Jesuiten infolge des Ritenstreits.

1. Die frühneuzeitliche Chinamission

Die etwa zweihundert Jahre Chinamission der frühen Neuzeit gehört zu den interessantesten Kapiteln der Missionsgeschichte überhaupt, stellte sie doch eine in dieser Zeit völlig ungewöhnliche Herausforderung für die europäische Kultur und für das Christentum dar.² Wollte man in China das Christentum verbreiten, so musste man dabei dem chinesischen Kulturimperativ Rechnung tragen. China wollte und brauchte nichts von anderen Kulturen und Nationen, denn es ließ sogar nur das gelten, was schon seit langer Zeit in der chinesischen Kultur vorhanden war. So war einer der sicher häufig von den Missionaren gehörten Vorwürfe, dass das Christentum ganz neu, fremd und

nicht chinesisch sei, ein Vorwurf, den auch der Kangxi 康熙-Kaiser (1654–1722, reg. 1661–1722) erhob. Teilweise konnte dieser Vorwurf durch den Fund der fast tausendjährigen Nestorianerstele von Xi'an über die Verbreitung einer frühen Form des Christentums in China entkräftet werden, teilweise suchten die Missionare, angefangen von Matteo Ricci, nach Anknüpfungspunkten, um zu zeigen, dass die chinesischen klassischen Bücher eigentlich bei richtiger Interpretation eine Vorbereitung auf das Christentum seien. In seinem berühmten Werk *Tianzhu shiyi*, das in Form eines Dialogs zwischen einem christlichen, westlichen und einem nichtchristlichen, chinesischen Gelehrten geführt wird, präsentierte Matteo Ricci Zitate aus den klassischen Büchern, die zeigen sollten, dass der eine, wahre Gott unter den Namen *Tian* 天 oder *Shangdi* 上帝 schon in alter Zeit in China bekannt gewesen war. Dieser Urmonotheismus, so die These Riccis und seiner Nachfolger, wurde später durch die Ankunft der abergläubischen Religion des Buddhismus verdorben, wodurch die ursprüngliche Reinheit des chinesischen Gottesglaubens in Vergessenheit geriet.³

Die Suche nach der eigentlichen Bedeutung der klassischen Bücher, der *Fünf Klassiker* (*Wu jing* 五經) und der *Vier Bücher* (*Si shu* 四書),⁴ und ihre „richtige“ Interpretation mithilfe des Christentums wurde ein wichtiges Kennzeichen der Akkommodationsmethode, bestimmte aber auch die Konzeption der missionarisch-theologischen Texte. Um die klassischen Bücher christlich zu interpretieren und ihren ursprünglichen Sinn, zumindest aus missionarischer Sicht, den Chinesen neu zu erklären, erlernten die Missionare die klassische chinesische Schriftsprache und fertigten erste Übersetzungen dieser Bücher an. Auf diese Weise machten die Missionare sich mit der chinesischen Philosophie und Religion vertraut, die sie wiederum nach Europa übermittelten. So wurde aus einer „Mission der Einbahnstraße“ die Trägerin des Kulturaustausches im weiteren Sinn zwischen China und Europa. Eines der Produkte dieser Bemühungen um Anpassung und Austausch war die erste interkulturelle Theologie in chinesischer Sprache. Die Dokumente dieses Austausches, die in verschiedenen Archiven existieren, wurden erst seit 1980 nach und nach übersetzt, bearbeitet und kommentiert veröffentlicht. Sie zeigen, dass nicht nur die europäischen Missionare versuchten, den chinesischen Christen die „fremde“ Religion

1 Pelliot 1932, S. 106.

2 Die zweihundert Jahre werden ab 1582 berechnet, als Matteo Ricci das eigentliche China betrat, bis zur Abdankung des Qianlong-Kaisers 1796.

3 Collani 2023, S. 1.

4 Die *Wu jing* 五經 (*Fünf Klassiker*) beinhalten: *Yijing* 易經 (*Buch der Wandlungen*), *Shijing* 詩經 (*Buch der Lieder*), *Shujing* 書經 (*Buch der Urkunden*), *Liji* 禮記 (*Buch der Riten*) und *Chunqiu* 春秋 (*Frühlings- und Herbstanalekten*). Die *Si shu* 四書 (*Vier Bücher*) bestehen aus *Mengzi* 孟子 (*Lunyu* 論語 (*Die Analekten des Konfuzius*), *Zhongyong* 中庸 (*Mitte und Maß*) und *Daxue* 大學 (*Das Große Lernen*)).

mittels ihrer eigenen Bücher verständlich zu machen, sondern dass ebenso gebildete christliche Chinesen mit Hilfe von chinesischen Bildern und Vorstellungen die „fremde“ Religion an ihre eigene Kultur anpassten.

Herausragendes Zeugnis einer solchen interkulturellen Begegnung, die sich in der Theologie manifestierte, ist Joachim Bouvets (1656–1730) Werk *Tianxue benyi*, das er in mehreren Stufen zur Schrift *Gujin jing Tian jian* 古今敬天鑒 (Spiegel der Verehrung des Himmels in Altertum und Gegenwart, *GJJTJ*) weiterentwickelte. Im Unterschied zu den meisten anderen Werken sind historischer Kontext, Entstehungsgeschichte und Umfeld von *TXBY* und *GJJTJ* sehr gut dokumentiert. Viele wichtige zeitgenössische Persönlichkeiten waren in deren Entstehung und das Schicksal dieser beiden Schriften involviert: der Kangxi-Kaiser, der päpstliche Legat Charles-Thomas Maillard de Tournon (1668–1710), chinesische Gelehrte, darunter Han Tan 韓荃 (1637–1704), der Präsident der Hanlin-Akademie (Hanlin yuan 翰林院), mehrere Bischöfe und Apostolische Vikare in China, wie Álvaro de Benavente OESA (1646–1709), Apostolischer Vikar von Jiangxi, und Bernardino della Chiesa OFM (1644–1721), Bischof von Peking, die Missionare Kilian Stumpf SJ (1655–1720), Ludovico Appiani CM (1663–1732), Claude de Visdelou SJ (1656–1737), Tomás Croquer OP (1657–1729), Pierre Jartoux SJ (1669–1720) u.a.⁵

2. Der Autor des *TXBY*: Joachim Bouvet

Der französische Jesuit Joachim Bouvet hatte keine offizielle Stellung in seinem Orden inne, doch wurde er um seiner vielfältigen Begabungen willen mit verschiedenen Aufgaben am Kaiserhof betraut und spielte eine wichtige Rolle im Kulturaustausch zwischen China und Europa. Als einer von Louis XIV. ausgesandten „*Mathématiciens du Roy*“ diente er seit Anfang 1688 bei Hofe als Mathematiker, Chemiker, Apotheker und Lehrer des chinesischen Kangxi-Kaisers als Mitglied des Inneren Hofstaats (*Neiwufu* 內務府) des Kaisers. Zweimal war er Gesandter des Kaisers nach Frankreich; er war korrespondierendes Mitglied der Académie des Sciences in Paris, Korrespondent von Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716), Korrespondent des Abbé Jean-Paul Bignon (1662–1743) und diverser Jesuiten-Beichtväter von Louis XIV.; er war Lehrer des chinesischen Kronprinzen, Teilnehmer am großen Kartographierungsprojekt Chinas und endlich Initiator einer kleinen Apostolischen Akademie.⁶ Bedeutend und bekannt wurde er vor allem als Schöpfer des Figurismus in China.⁷

Bouvet wurde am 18. Juli 1656 in oder bei Le Mans in der Bretagne in einer Familie des niederen Adels geboren, am 9. Oktober 1673 trat er in den Jesuitenorden ein. Seine Ausbildung basierte, wie die der anderen Jesuiten auch, auf der „*Ratio Studiorum*“, die er am Collège Henri IV de la Flèche durchlief. Dabei war Bouvet besonders interessiert an Mathematik und Physik, aber auch an orientalischen Sprachen und an den hermetischen Wissenschaften. Nach Studien der Rhetorik, Philosophie, Mathematik und Physik lehrte Bouvet als Professor, am Collège Louis-le-Grand studierte er Theologie.⁸

Ein glücklicher Zufall brachte es mit sich, dass Bouvet schon früh seiner Berufung als Missionar folgen konnte. Das Ende seines Theologiestudiums fiel zusammen mit den Plänen von Louis XIV., seines Beichtvaters François d’Aix de la Chaise (1624–1709), seines Ministers Jean-Baptiste Colbert, Marquis de Seignelay (1619–1683), sowie des Direktors der Sternwarte, Dominique Cassini (1625–1712), die schon seit längerem den französischen Einfluss nach Ostasien ausbreiten wollten. Nach langer Reise über Siam kam die Gruppe der fünf Mathematiker des Königs 1687 in China an. Ferdinand Verbiest SJ (1623–1688), der den Kaiser in europäischen Naturwissenschaften unterrichtete und der Direktor des Astronomischen Amtes war, nutzte seinen Einfluss, um ihnen die Einreise nach China zu ermöglichen und sie an den Hof kommen zu lassen. Dort wurden Bouvet und Jean-François Gerbillon (1654–1707) für den direkten Dienst bei dem Kangxi-Kaiser ausgewählt. Nachdem beide die mandchurische Sprache erlernt hatten, wurden sie neben ihren Mitbrüdern Tomás Pereira (1645–1708) und Antoine Thomas (1644–1709) als Lehrer des Kangxi-Kaisers in europäischer Algebra und Geometrie eingesetzt. Dieser Unterricht dauerte etwa von 1689 bis 1692.⁹

Im Sommer 1693 wurde Bouvet als Gesandter Kangxis zurück nach Europa geschickt, von wo er weitere Jesuiten nach China bringen sollte, mit denen eine Akademie für Wissenschaften und Künste nach dem Vorbild der Académie des Sciences in Paris entstehen sollte. Nach langer Reise kam Bouvet 1697 in Frankreich an.¹⁰ Dort musste er erfahren, dass der Apostolische Vikar von Fujian, Charles Maigrot, im Jahr 1693 ein Mandat für sein Vikariat erlassen hatte, das die Begriffe *Tian* 天 (Himmel), *Shangdi* 上帝 (Kaiser droben) und *Taiji* 太極 (Höchstes Letztes) als Namen für den christlichen Gott sowie die Teilnahme am Ahnen- und Konfuziuskult verbot. Zudem untersagte er die Beschäftigung mit dem *Yijing* 易經, dem *Buch der Wandlungen*.¹¹ Daher brachte Bouvet von seinem Frankreichtaufenthalt nicht nur eine Gruppe französischer, wissenschaftlich gebildeter Jesuiten mit nach China, sondern er hatte in Europa auch eine Korrespondenz mit Gottfried Wilhelm

⁵ Collani 2023, S. 2.

⁶ Collani 1989; Collani 2023, S. 27.

⁷ Der Figurismus ist eine Weiterführung der jesuitischen Akkommodationsmethode, bei der die biblische und die chinesische Urgeschichte gleichgesetzt werden und die damit auf die künftige Erlösung hinweist. Collani 2023, S. 31.

⁸ Collani 1985, S. 9–11.

⁹ Landry-Deron 2000–2001; Collani 2023, S. 28.

¹⁰ Bouvet 2005, S. 37.

¹¹ Collani 1994b, S. 154.

Leibniz begonnen, in deren Verlauf er zur Verteidigung der Termini und des Buches *Yijing* seine figuristischen Ideen entwickelte.¹²

3. Entstehungsgeschichte und Zweck des *TXBY*: die Akkommodation in China

Die Zeit um 1700, als das *TXBY* entstand, war eine Zeit des Umbruchs für die europäisch-chinesischen Beziehungen und für die Mission. Bekanntlich war es dem italienischen Jesuiten Matteo Ricci gelungen, dank der Akkommodationsmethode eine Art Aufenthaltsgenehmigung für China zu bekommen. Was zeichnete die Akkommodation aus?

- Erlernen der Sprache;
- Anpassung an die chinesische Oberschicht, Ziel war der Kaiser, nach ihm die chinesischen Gelehrten;
- Indirekte Mission durch die „neue“ europäische Naturwissenschaft;
- Übernahme von solchen Kulturelementen, die nicht im Gegensatz zum Christentum standen;
- Apostolat des Buches.¹³

Dank dieser Anpassung hatten die Jesuiten erste Erfolge, auch unter den chinesischen Gelehrten, die die Oberschicht bildeten, wie der Staatsminister Paul Xu Guangqi 徐光啟 (1562–1633).¹⁴ Dank ihrer Bücher in chinesischer Sprache konnten die Missionare auch solche Menschen erreichen, die keinen direkten Kontakt mit ihnen hatten. Das bekannteste Beispiel für das literarische Apostolat ist das oben erwähnte Buch *Tianzhu shiyi* von Matteo Ricci, das einen nichtchristlichen, chinesischen Gelehrten in Form eines Dialogs mit einem christlichen, westlichen Gelehrten in das Christentum einführt.¹⁵ Andere Texte veranschaulichten etwa das Leben Jesu oder führten anhand von Bildern in die Geheimnisse des Rosenkranzes ein.¹⁶

3.1 Der Ritenstreit

Die Jesuiten versuchten, zuerst die Oberschicht zu bekehren, in der Hoffnung, dass die Unterschicht ihrem Beispiel folgen würde. So gelang es Matteo Ricci im Jahr 1601, seinen Wohnsitz in Peking aufzuschlagen und lose Kontakte zum Kaiserhof zu knüpfen. Dabei half den Jesuiten ihr Können auf wissenschaftlichem, technischem und künstlerischem Gebiet. Seit etwa 1630 jedoch, als auch die Mendikantenorden (Dominikaner, Franziskaner, Augustiner) in China zu missionieren begannen, war die einheitliche Missionsmethode der Jesuiten nicht mehr zu halten. Die Neuankömmlinge begannen ihre direkte Mission in Südchina unter den Unterschichten. Dort bemerkten sie Riten und

Handlungen, die ihnen „abergläubisch“ erschienen. Was die Jesuiten ihren Neuchristen erlaubt hatten – unter der Voraussetzung, dass die Riten wahrscheinlich nicht abergläubisch seien –, erschien den anderen Orden sehr wohl voll von Aberglauben zu sein, weshalb sie in Rom dagegen vorgingen. Schließlich wurden 1645 ein Edikt mit dem Ritenverbot und 1656 ein Edikt mit der Ritenerlaubnis von der Sacra Congregatio de Propaganda Fide bzw. dem Heiligen Offizium erlassen, während 1669 von Rom jedem Orden seine eigene Missionsmethode erlaubt wurde.¹⁷

Neben den Riten waren weitere Streitpunkte die Namen für Gott und andere theologische Begriffe. Dazu benutzten die Jesuiten die Termini aus chinesischen Klassikern *Tian* (Himmel) und *Shangdi* (Höchster Kaiser) für Gott, daneben aber auch *Tianzhu* 天主 (Himmelsherr), ein neuerer Begriff. Die Diskussion um die Riten für die Ahnen und Konfuzius wurde gegen Ende des 17. Jahrhunderts neu entfacht.

Eine positive Wendung in China stellte das sogenannte Toleranzedikt dar. Nach langen Appellen und Petitionen der Hofjesuiten hatte es der Kangxi-Kaiser im Jahr 1692 erlassen. Es räumte dem Christentum dieselben Rechte wie dem Buddhismus und dem Daoismus ein, vorausgesetzt, die Missionare und die Christen hielten sich an die chinesischen Gesetze und Regeln. Vor allem die Jesuiten versäumten es nicht, die Geschichte dieses Ediktes in Europa bekannt zu machen. Denn nun schienen dem Christentum Tür und Tor geöffnet in China, ja, es war sogar die Rede von einer möglichen Bekehrung des Kaisers selbst.¹⁸

Doch schon ein Jahr später erließ der Apostolische Vikar von Fujian, Charles Maigrot (1652–1730), sein „Mandatum seu Edictum“ für sein Vikariat Fujian. Er verbot alle chinesischen Namen für den christlichen Gott außer *Tianzhu*, er verbot die Teilnahme der christlichen Chinesen an den Riten für die Ahnen und Konfuzius, er verbot es, das Buch *Yijing* zu lesen, und verbot das Anbringen der Tafeln mit der Inschrift *jing tian* 敬天, „den Himmel verehren“, die als Geschenk des Kaisers Tempel und Kirchen schützten.¹⁹ Als die Jesuiten erfuhren, dass Maigrot sein Mandat nach Rom hatte bringen lassen, wo es dem Heiligen Offizium vorgelegt wurde, begannen sie, Maßnahmen dagegen zu ergreifen und vor allem authentische chinesische Stimmen in chinesischer und mandschurischer Sprache dagegen zu sammeln, um es zu widerlegen.²⁰ Als wichtigsten Zeugen wählten sie den Kaiser selbst. Mit Hilfe der Mandschumandarine bei Hofe legten sie dem Kangxi-Kaiser am 30. November 1700 eine Petition vor, in der sie ihn über seine Meinung zu den chinesischen Riten und Termini befragten.

Wir Ausländer, Unterthanen Ew. Majestät, haben vernommen, daß einige Europäer, welche den Wissenschaften

12 Collani 2023, S. 29f.

13 *Ibid.*, S. 6f.

14 Jami – Engelfriet – Blue 2001.

15 Ricci 1985.

16 Standaert 2007; Qu Yi 2012; Wang 2014.

17 Collani 2020, S. 228–230.

18 Standaert 2012b, S. 308–358.

19 Collani 1994b, S. 149–183.

20 Collani 2023, S. 70; Standaert 2012a.

obliegen, gehört haben, es gebe in China gewisse Gebräuche, den Confucius zu ehren, dem Himmel zu opfern, und in Rücksicht der verstorbenen Voreltern die Zeremonie Su oder Cy zu verrichten. Zweifels ohne sagen sie, wird es eine Ursache, und einen Grund dieser Dinge geben. Nun diesen wünschten wir umständlich zu wissen. Wir Ew. Majestät Unterthanen, erachten nach unsern eingeschränkten Kenntnissen, diese Ehrenbezeugungen werden dem Confucius nicht in der Absicht erwiesen, um Wohlthaten, als etwa die Gabe eines scharfsichtigen Verstandes, oder Ehrenstellen, von ihm zu erlehen; sondern allein der vortrefflichen Sittenregeln halber, die er als Lehrmeister den Menschen hinterlassen hat: bey dem Gepränge Cy aber, welches man zu Ehren der verstorbenen Voreltern veranstaltet, habe man die Absicht, denen, welchen man sein Daseyn zu verdanken hat, seine Liebe zu bezeugen; und selbes müsse man nach dem Urtheile jener Chineser, die sich an die Meynung der Gelehrten des Reiches halten, nicht dahin verstanden werden, als wollte man Hilfe in irgend einer Sache bey ihnen suchen; sondern dieß geschehe bloß zum Zeichen der kindlichen Ergebenheit der Abstammlinge gegen ihre verstorbenen Vorfahren. So auch, da sie die Tafeln der Verstorbenen aufstellen, wollen sie unseres Bedünkens dadurch nicht anzeigen, daß die abgeschiedenen Seelen sich auf solch eine Tafel setzen: sondern selbe sind weiter nichts, wie ein äußerliches Zeichen, vermittelst dessen die Nachkommen ihren Vorältern danken, und sich derselben, lange nach ihrem Hintritt noch, als ob sie zugegen wären, erinnern. – Was die Opfergaben belangt, welche dem Himmel auf dem Erdhügel außer der Stadt dargebracht werden, so dünket uns, alle das geschehe nicht, den materialischen Himmel, oder jene bläuliche Luft über uns, sondern den ersten Ursprung des Himmels, der Erde und aller Dinge, den höchsten Herrn und Herrscher, anzubethen, wie Confucius erklärt, der da sagt: Das Opfer, welches dem Himmel und der Erde entrichtet wird, ist nichts anderes als ein Dienst, den man dem Herrn und Herrscher des Himmels, dem XANG-Ty, bald der Himmel, oder Tien genannt, beynahe wie Ew. Majestät, welche man nicht den höchsten Herrn, sondern bald unter den Stufen, bald den kaiserlichen Hof nennet, wo zwar die Namen verschieden sind, und doch eine, und dieselbe Sache dadurch bedeutet wird. Und dieß scheint uns der wahre Sinn von jenen zwey Worten, King-tien zu seyn, welche Ew. Majestät vor einigen Jahren mit eigener Hand zu schreiben, und uns zu dem Ende zuzustellen geruhet haben, damit wir sie in einer öffentlichen Tafel aushängen. Auf diese Weise haben wir Ausländer, Ew. Majestät Unterthanen, ihnen nach unserer schwachen Einsicht geantwortet. Aber da die ganze Sache mit den Sitten dieses Reiches genau verwebet ist; so wäre es Vermessenheit unserm eigenem Urtheile zu trauen. Wir nehmen uns also in tiefster Ehrfurcht die Freyheit, Ew. Majestät zu bitten, Höchstadieselbe möchten uns zu unterrichten geruhen.

Worüber wir in all erdenklicher Ehrfurcht und Unterthänigkeit Höchstdero Befehl erwarten.²¹

Die kaiserliche Antwort lautete:

Was ihr geschrieben habt, ist vollkommen gut geschrieben, und stimmt gänzlich mit der großen Hauptstrasse, und der gesunden und allgemeinen Lehre aller Menschen überein. Den Himmel verehren, den Fürsten und Aeltern dienen, Achtung für Lehrmeister und Obrigkeiten haben, ist die allgemeine Gesinnung und Gewohnheit der ganzen Welt. Alles, was in dieser Schrift enthalten ist, entspricht der Wahrheit vollkommen, und es bedarf keiner Abänderung, oder Verbesserung.²²

3.2 Die Brevis Relatio

Die Geschichte dieser Petition samt Text wurde von den Jesuiten als Büchlein in Europa in lateinischer, chinesischer und mandschurischer Sprache veröffentlicht als *Brevis Relatio eorum, quæ spectant ad Declarationem Sinarum Imperatoris Kam Hi circa Cæli, Cumfucii, et Avorum cultum, datam anno 1700. Accedunt Primatum, Doctissimorumque virorum, et antiquissimæ Traditionis testimonia* (Peking 1701; Canton 1701). Später wurde auch eine englische Übersetzung veröffentlicht: *A Short Account of the Declaration Given by the Chinese Emperour Kam Hi in the Year 1700* (London 1703).²³ Dieses Büchlein enthält außer der Petition an den Kaiser und ihrer Vorgeschichte auch eine Beschreibung der beiden kaiserlichen Opfer im Himmelstempel und im Erdentempel, dazu zehn „Interviews“ mit kaiserlichen Verwandten, Politikern und dem Nachkommen des Konfuzius zum Thema des einen Gottes sowie 28 Artikel mit Sprichwörtern und Sentenzen zu einem einzigen Gott, die den Nukleus des TXBY bilden. Die zehn Interviews wurden gehalten mit dem kaiserlichen Bruder Changning 常寧 (1657–1703), mit Fürst Sosan (Suosan laoye 索三老爺 oder Songgotu oder Suoètu 索額圖, 1636–1703), mit Staatsminister Mingzhu 明珠 (auch Mingju, 1635–1708), mit Minister Yisang'a 伊桑阿 (mandschurisch Isanya, 1638–1703), mit dem offiziellen Nachfahren des Konfuzius Kong Yuqi 孔毓圻 (1657–1723), mit Minister Wang Xi 王熙 (1628–1703), mit Minister Zhang Ying 張英 (1638–1708), mit dem Präsidenten der Hanlin-Akademie Han Tan 韓荃 (1637–1704), mit Sun Zhimi 孫致彌 (1642–1709) sowie

21 Zitiert nach der alten deutschen Übersetzung in Pray II 1791, S. 37–39.

22 Pray II 1791, S. 39f.; „Quæ in hoc scripto continentur, optimè scripta sunt, & planè concordant cum magna Doctrina. Cælo, Dominis, Parentibus, Magistris, ac Pro-Avis, debita obsequia præstare, ista Orbi universo communis est lex. Ea, quæ in hoc scripto continentur, verissima sunt, nèque egent ullâ prorsus emendatione.“

23 Die englische Übersetzung ist ohne mandschurische und chinesische Schrift.

mit Li Guoping 李國屏. Sie alle stimmten bezüglich der Bedeutung der Riten mit den Jesuiten überein.²⁴

Erst während seiner Reise nach Europa als Gesandter des Kaisers von 1693 bis 1697 hatte Bouvet von Maigrots Mandat und den Anklagen in Rom erfahren. Besonders zwei Dinge erregten seinen Unwillen. Zum einen hatte er mit Maigrots Gesandtem nach Rom, Nicolas Charmot MEP, einen Teil der Reise verbracht, ohne dass ihm dieser von seinem Auftrag bezüglich der Riten berichtete. Zum anderen fand er Maigrots Behauptung, der Kaiser, den er ja persönlich kannte, sei das Haupt aller Atheisten, falsch. Gegen den Text von Maigrots Mandat setzte Bouvet gezielt seine eigenen Gegenmaßnahmen ein. Eine Möglichkeit war es, die klassische Akkommodationsmethode weiterzuführen, die andere war die Schöpfung und Entwicklung des figuristischen Systems, womit Maigrots Verbot, das *Yijing* und seine Philosophie zu studieren (Satz Maigrots) und den Begriff *Taiji* für den christlichen Gott zu verwenden, widerlegt werden sollte.²⁵ Für diese Art der kulturübergreifenden Theologie des Figurismus wurde Bouvet berühmt; mittels einer eigenen, kleinen Schar von Schülern, mit denen er korrespondierte, versuchte er, seine Idee zu verbreiten. Doch gleichzeitig verfolgte Bouvet auch die klassische Methode der Akkommodation weiter. Das Ergebnis was das *TXBY* und seine Weiterentwicklung, das *GJJTJ*.

3.3 Die Ursprünge

Wie schon erwähnt, enthält das Büchlein *Brevis Relatio* ... den Nukleus von Bouvets *TXBY* und *GJJTJ* in Form von Sprichwörtern aus dem Mund des Volkes und der chinesischen Gelehrten sowie aus den fünf chinesischen Klassikern *Wu jing* und den vier Büchern *Si shu*. Die erweiterte Version des *TXBY* legte Bouvet 1702 dem Kangxi-Kaiser vor, der jedoch die Anordnung und einige Schreibfehler bemängelte,²⁶ so dass Bouvet sie änderte, neue Zitate einfügte und korrigierte. Mehrere Versionen wurden nach Rom und Paris geschickt, wir wissen vor allem von der, die Bouvet der Kaiserlichen Gesandtschaft von Antonio Provana (1662–1720), Ramón Arxó (1663–1711) und François Noël (1651–1729) übergab, die 1707 abreiste. Die lateinische Übersetzung wurde samt den „Observationes“, womit sich Bouvet bei Tournon verteidigte, an Charles Le Gobien SJ (1653–1708) geschickt, den Herausgeber der *Lettres édifiantes et curieuses* ... (seit 1702) und Prokurator der französischen Mission in China. Ebenso wurde eine Kopie der

neuen, erweiterten Version des *GJJTJ* im selben Paket mit Briefen und Manuskripten Bouvets abgesandt.²⁷

Eine 4. Version des *TXBY* wurde wahrscheinlich 1706 vollendet. Trotz seiner vielfältigen Aufgaben bei Hofe – als Übersetzer während der Tournon-Gesandtschaft, als Lehrer des Kronprinzen, als Übersetzer von offiziellen Dokumenten für den Kaiser – und trotz seiner figuristischen Forschungen fand Bouvet immer noch Zeit, an dem Manuskript weiterzuarbeiten. Immer mehr wuchs die Überzeugung in ihm, dass nicht nur die Chinesen des Altertums den wahren Gott gekannt hatten, sondern auch die „modernen“ Chinesen vom wahren Gott wussten. Belege dafür fand Bouvet in zeitgenössischen Interpretationen der klassischen Bücher, vor allem in den „ge kiam“ (*Rijiang* 日講 = „tägliche Auslegungen“) zu *Yijing*, *Shujing* und den *Si shu*, in den Erklärungen bestimmter Klassiker für den Kaiser. Diese *Rijiang* basierten auf der täglichen Lektüre mit Diskussion, die Kangxi sich seit 1677 täglich von Gelehrten in der kaiserlichen Studienhalle erteilen ließ. Anschließend wählte er Teile davon aus und ließ sie mit seinem Vorwort veröffentlichen, wobei den Titeln dieser Bücher jeweils die Schriftzeichen *Rijiang* vorangestellt wurden. Diese Kommentare behandelten die *Vier Bücher*, *Rijiang Si shu jieyi* 日講四書解義 (Tägliche Auslegungen der Vier Bücher), aber auch das *Liji*, *Chunqiu*, *Yijing* und *Shujing*.²⁸

Damit konnte Bouvet eindeutig die Behauptung der Ritengegner widerlegen, dass die Chinesen seit jeher bis in die Jetztzeit Atheisten waren. Mit Hilfe dieser Zitate, die er mit seiner eigenen, auf die Bibel gestützten Meinung ergänzte, bewies er seiner Meinung nach, dass auch der Kangxi-Kaiser kein Atheist war, sondern ein höchstes Wesen anerkannte. Diese Version wurde *Gujin jing Tian jian* (*GJJTJ*), „De cultu coelesti Sinarum veterum et modernorum“, benannt.²⁹

3.4 Die Approbation des Kaisers

Der gewichtigste Befürworter von Bouvets Studien war jedoch der Kangxi-Kaiser selbst. Nachdem er sich bereit erklärt hatte, das *TXBY* selbst als Revisor durchzusehen, um den richtigen Gebrauch der chinesischen Zitate zu prüfen, forderte er Bouvet auf, es ihm vorzulegen. Da jedoch im Manuskript einige Stellen korrigiert worden waren, an denen sich der Kopist verschrieben hatte, legte Bouvet zunächst ein Manuskript über die Bedeutung der Zahlen im *Yijing* vor und erst später das *TXBY*. Bouvet schreibt auch,

24 S.a. Stumpf 2015, S. 157-161, wo diese „Interviews“ zusammen mit anderen Dokumenten, insgesamt 90, in Bezug auf den Ritenstreit im Archiv der Jesuiten in Peking aufbewahrt wurden.

25 „We point out that nothing is to be published in spoken or written form, which could mislead incautious persons to error and could open the way for superstition, such as [...] that the book the Chinese call *Ie king* (*Yijing*) is the sum of the best physical and moral teachings“, Collani 1994b, S. 154.

26 Rule 1986, S. 162.

27 Wie die Schriften Bouvets an Kardinal Agostino Fabroni SJ (1651–1727) kamen, der sie seiner Heimatstadt Pistoia übergab oder vermachte, ist ungeklärt. Collani 2023, S. 102f.

28 Chan 2002, S. 12f., 18, 24; Collani 2023, S. 55f. Der schottische Missionar James Legge (1815–1897) benutzte übrigens auch diese *Rijiang*-Erläuterungen zum *Yijing*, was ihm sehr bei der Übersetzung half. Legge 1963, S. XXf. S.a. Wei 2020, S. 80.

29 Heute gibt es Versionen der verschiedenen Stadien in der Bibliothèque nationale in Paris und in der Biblioteca Apostolica Vaticana in Rom.

dass Kangxi ihn und seine Forschung im *TXBY*, wonach die Lehre chinesischer Bücher mit dem Christentum übereinstimme, gegenüber Tournon, dessen Gefolge und den Jesuiten der drei Kirchen Pekings gelobt habe.³⁰

3.5 Die Approbation des konfuzianischen Staates: Han Tan

Fast alle Bücher der Missionare des 17. Jahrhunderts hatten als Einführung das Vorwort eines chinesischen Gelehrten, der nicht unbedingt ein Christ sein musste, der jedoch die Aufgabe hatte, das Buch für gebildete Chinesen akzeptabel zu machen, indem er die Gemeinsamkeiten zwischen Konfuzianismus und Christentum betonte und das Umfeld des Missionars anzeigte.³¹ Durch einen solchen Paratext erlangte ein Buch eine Art Approbation und galt in chinesischen Augen nicht als heterodox, d.h., es war eine Art von chinesischem „Imprimatur“. Es scheint, dass es der Kaiser war, der vorschlug, das *TXBY* den Doktoren der Hanlin-Akademie, dem Kaiserlichen Kolleg, vorzulegen, zu dem die Hofjesuiten sowie Bouvet gute Beziehungen hatten.³² Zusammen mit dem Libu 禮部, dem Ritenministerium, waren die Gelehrten der Hanlin-Akademie verantwortlich für das chinesische „Imprimatur“.³³ Bouvets *TXBY* wurde von sieben oder acht Gelehrten der Hanlin-Akademie approbiert, besonders aber vom Präsidenten Han Tan, der zur selben Zeit auch Präsident des Libu war. Er behielt das Buch zwei Jahre bei sich, was als sehr positiv angesehen wurde, bis er seine Approbation in Form eines Vorwortes beendete. Er war der Ansicht, dass das *TXBY* von mehreren Jesuiten im kaiserlichen Dienst verfasst worden war, weshalb er ein sehr positives, blumiges Vorwort verfasste, das, wie gewöhnlich im Hofstil üblich, den Kaiser und die Dynastie pries. Bouvet war davon sehr angetan und fügte das Vorwort einigen Versionen seines *TXBY* bei. Han Tan schrieb:

Ich habe das von den weisen Europäern verfasste Buch über den wahren und wirklichen Ursprung der Himmellehre gelesen. Das Ansehen der erleuchteten Regierung der heute herrschenden Familie nämlich hat sich allmählich bis jenseits der Meere ausgebreitet. Sogar Ausländer wissen die Gerechtigkeit zu lieben, den guten Sitten zu folgen und mit ganzem Herzen die Lehren der Alten anzunehmen: gewiss muss man sie dafür loben. Und wirklich sprechen die kanonischen Bücher überaus deutlich vom Himmel. So sehr erheben sie den Himmel über alles, indem sie sagen, er trage für alle Dinge hienieden Sorge. So sehr preisen sie ihn, dass ihrer Meinung nach alles von ihm gesehen und gehört wird. Endlich erkennen sie an, dass ihm

die höchste Macht zu bestrafen und belohnen innewohnt. Der Himmel nämlich bringt alles aus seinem fruchtbaren Schoß hervor, nährt das Hervorgebrachte und hegt und pflegt es weiterhin. Das Größte wie das Kleinste auf Erden, dies alles führt seinen Ursprung auf den Himmel zurück. Denn wer bestimmt die Wege von Sonne und Mond und teilt sie ihnen zu? Wer leitet und bestärkt das Tun von Blitz und Wind? Wer endlich verteilt und bewegt die Luft, die wir einatmen?³⁴ Sicherlich kann man nicht sagen, dass alles von einer leeren, blinden, weit entfernten Ursache hervorgeht und nicht von einem (allwissenden und überall hilfreichen) Herrn, dessen Handlungen noch viel deutlicher hervorleuchten in der weisesten Herrschaft der jetzt regierenden Dynastie, die vom Himmel auf den Thron erhoben wurde. Daher leiten die Alten, die am trefflichsten über den Himmel (als Archetyp) schrieben,³⁵ ihre Darlegungen vom Menschen (als dem Bild des Himmels) ab. Wenn sie daher sagen „man muss den Himmel verehren, den König verehren“, so hat beides genau denselben Sinn.³⁶ Im ersten Teil dieses Buches sind viele Stellen aus den kanonischen Büchern und ihren Kommentatoren gesammelt: im zweiten sind auch Sprichwörter angeführt, die in aller Munde sind, und die offensichtlich alle auf dasselbe hinauslaufen, nämlich dass man den Himmel verehren soll. Und so kann das Gesetz bis zu den nachgeborenen Enkeln überliefert werden, das sie lehrt, die Majestät des höchsten intelligenten Himmels zu verehren und ihm durch Befolgen der Tugend zu dienen. Dadurch wird auch die hervorragende und allgemeingültige Morallehre unseres Kaisers weiterhin bestätigt.

Im friedensbringenden 42. Regierungsjahr Kangxi im 1. Mond

Han Tan, erster Doktor in der kaiserlichen Hanlin-Akademie, Präfekt der feierlichen Reden und Präsident des höchsten Tribunals schrieb dies als Vorwort (Siegel).³⁷

Bouvets Mitbruder Antoine Thomas, der Vize-Provinzial der Jesuitenmission in China, schrieb am 18. November 1701, dass Bouvets kleines Buch sehr von den chinesischen Doktoren gelobt würde, deren Zeugnisse bald nach Europa gesandt werden sollten.³⁸ Der „hervorragende Traktat“ Bouvets wurde mit den beiden Jesuitenprokuratoren François Noël und Gaspar Castner (1665–1709) zur Verteidigung im Ritenstreit 1702 nach Europa geschickt, da das

34 Zitat aus *Zhuangzi* 莊子, Kapitel 14 „Tianyun“ 天運 (The Revolving of Heaven).

35 Archetypus, nach Platon Urform oder Idee der Dinge, von denen die konkreten Dinge nur Abbilder sind. Nach Thomas von Aquin haben die Archetypen ihren Ursprungsort in Gott.

36 Anspielung auf die Tafel, die der Kaiser den Jesuiten für ihre Kirchen als Schutz und Zeichen der Anerkennung gegeben hatte. Diese Tafel trug die Aufschrift *jing Tian* 敬天 (den Himmel verehren), lateinisch „coelum colito“.

37 Collani 2023, S. 186f.

38 Standaert 2012a, S. 58, 65, 70f.; Collani 2023, S. 88f.

30 Collani 2023, S. 113f.

31 Pfister 1932–1934, S. 34.

32 Bouvet, Brief an Le Gobien, 8. November 1700, in: Leibniz 2006, S. 286f.

33 Hummel 1970, S. 275f.

Werk von chinesischen Gelehrten und vom Kaiser sehr gelobt werde. Besonders der Mandschumandarin Heshi-hen 赫世亨 (alias Henkama, Wan laoye 1645/1646–1708), der das Büchlein genau durchgelesen hatte, war der festen Überzeugung, dass der Text klar beweise, dass die alten Weisen Chinas denselben Gott wie die Christen kannten.³⁹

3.6 Die Approbation von kirchlicher Seite

Doch auch eine offizielle kirchliche Approbation war erforderlich. Hier wäre Bernardino della Chiesa OFM (1644–1721) zuständig gewesen, der Bischof von Peking. Er wusste nicht, ob das Manuskript schon gedruckt war. Die Jesuiten waren sich seiner nicht ganz sicher. Zwar war seine Haltung gegenüber den Riten pragmatisch, denn er wusste sehr wohl, dass man den christlichen Chinesen eine Teilnahme an den Riten nicht verbieten konnte, jedoch konnte er als vormaliger Apostolischer Vikar und Bischof dem Heiligen Stuhl gegenüber nicht ungehorsam sein. Als Begründung führten die Jesuiten aber an, seine Chinesischkenntnisse seien nicht ausreichend.⁴⁰ Daher wurde der Apostolische Vikar von Jiangxi und Titularbischof von Ascalon als Approbator gewählt, Álvaro de Benavente OESA, der die Akkommodationshaltung der Jesuiten teilte. Er schrieb:

Gleichzeitig habe ich das Buch Tien hio empfangen, und bezüglich des nützlichen Vorwortes durch die Doktoren des Hanlin yuan, mit dem es geschmückt ist, hat der P. Visitor schon meine Ansicht an Seine Paternität (d.h. der Jesuitengeneral) geschrieben. Bezüglich des Inhalts des Buches aber erscheint mir sein Nutzen offensichtlich zu sein, in diesen Zeiten sogar seine Notwendigkeit. Denn wenn auch der Autor keine neuen Truppen zu Felde führt, da die wichtigsten Texte schon von mehreren anderen veröffentlicht wurden, wird jedoch die Anordnung der Schlachtreihe viel zum Sieg beitragen, und in Rom wird es offenbar werden, dass der Kaiser und die hervorragendsten Gelehrten die Frage nicht nach eigenem Gutdünken, sondern anhand des Inhalts der alten Bücher gelöst haben.⁴¹

Als zweiten Revisor wählten die Jesuiten Alessandro de Ciceri (1639–1703), den Bischof von Nanking, der das Werk seines Mitbruders natürlich approbierte.⁴²

4. Die Kontroverse um das TXBY

4.1. Die Verurteilung des TXBY

Im Jesuitenorden wurde das TXBY teils mit Kritik empfangen, dann aber durchaus als Waffe im Ritenstreit zur

Verteidigung der Haltung der Jesuiten eingesetzt. Besonders Bouvets ehemaliger Freund und nachheriger Gegner der Jesuiten, Claude de Visdelou (1656–1737), hatte zuerst Probleme mit dem TXBY. Später gab er vor Bouvet zu, dass er zwar nicht auf einer Linie mit ihm liege, was die Kenntnis der alten Chinesen von dem einen Gott angehe, aber seiner Meinung nach war das Büchlein ein guter Ansatz, um die „atheopoliticos Philosophos“ (die atheistischen Philosophen) mit ihren eigenen Waffen zu schlagen, und das Büchlein war in seinen Augen harmlos.⁴³

Nach den beiden Versionen, die von chinesischer und kirchlicher Seite approbiert worden waren, geriet das Büchlein jedoch in den Mittelpunkt der Auseinandersetzungen um das mögliche Wissen von Gott in China. In der Zwischenzeit war der päpstliche Gesandte Charles-Thomas Maillard de Tournon im Frühling 1705 in Südchina angelangt. In seiner Gegenwart fand dort eine Diskussion um die Bedeutung der Riten und Gottesnamen zwischen Befürwortern und Gegnern der Riten statt. Die Ritengegner wurden von Claude de Visdelou vertreten, die Befürworter wurden von Ramón Arxó repräsentiert. Bei dieser Gelegenheit übergab der Apostolische Vikar Álvaro de Benavente als Beweis für die Vereinbarkeit von Christentum und Konfuzianismus seinen eigenen Traktat sowie Bouvets TXBY an Tournon. Doch dieser, der kein Chinesisch konnte, übergab das Manuskript zur Revision an drei Missionare, die alle Ritengegner waren, nämlich an Tomás Croquer OP, an den Lazaristen Ludovico Appiani und an Claude de Visdelou. Appiani war Tournons Dolmetscher, der jedoch kein tiefes Verständnis der chinesischen Kultur besaß, Claude de Visdelou war der „abtrünnige“ Jesuit und Tomás Croquer war ein sehr strikter englischer Dominikaner. Erwartungsgemäß entschieden die drei im Sinne von Tournon und verurteilten das Manuskript. Sie untersuchten es oberflächlich, fanden aber nichts Anstößiges im Text, vielleicht lasen sie auch nur das Vorwort von Han Tan. Deshalb verurteilten sie es aus den folgenden Gründen:

- Ein Heide habe die Approbation erteilt, wohingegen das die Sache einer kirchlichen Autorität gewesen wäre.
- Der heidnische Doktor habe die Europäer „Barbaren“ genannt.
- Der Text sei ein Loblied auf den Kaiser und Speichelleckerei.
- Der Heide meine, dass sogar Europäer aus den chinesischen Büchern lernen könnten, als ob die Europäer nach China kämen, um von den Chinesen zu lernen.
- Das Buch war ohne (kirchliche) Erlaubnis gedruckt worden.
- Da das Buch schon gedruckt war, wären die Hände des Herrn Patriarchen gebunden und er könne nicht mehr frei über die Riten entscheiden.⁴⁴

39 Noël – Castner 1704, S. 87.

40 Collani 2023, S. 180, Anm. 21. Früher, z.B. 31. Oktober 1792, hatte della Chiesa an Maigrot geschrieben, das Werk sei ohne Erlaubnis gedruckt und voll von Irrtümern. Collani 2023, S. 180, Anm. 22.

41 Collani 2023, S. 93.

42 Bouvet, „Observationes“, fol. 1, in: Collani 2023, S. 167, 178 (Deutsch).

43 Bouvet, „Observationes“, fol. 2, in: Collani 2023, S. 167, 178 (Deutsch).

44 Collani 2023, S. 96f.

Daraufhin verdammt Tournon das Büchlein am 6. Juli 1705 mit folgendem Brief an della Chiesa, den Bischof von Peking:

Mein Erlauchtester und Hochwürdigster Herr, mir ist ein Buch des P. Joachim Bouvet von der Gesellschaft Jesu, der in Peking wohnt, in die Hände gefallen, das in chinesischer Sprache verschiedene Dinge behandelt, betreffend die chinesischen Riten. Es hat mich sehr verwundert, und ich kann es mir nicht erklären, wie Sie es unter den gegenwärtigen Umständen erlauben konnten, einen Traktat zu veröffentlichen, der die Chinesen eine Lehre lehrt, die völlig zu der Entscheidung in Widerspruch steht, die die Hl. Kongregation des Hl. Offiziums über eine solche Materie getroffen hat. Wenn sie noch nicht veröffentlicht ist, so habe ich großen Anteil daran. Und ich kann nicht weniger tun, damit die Patres, wenn sie sie nicht tatsächlich kennen, keine gewichtigen Gründe haben, daran zu zweifeln. Und wenn es vielleicht auch keine anderen Gründe dafür gäbe, ähnliche Schriften und Lehren für die Neophyten und Heiden zu verbieten, dann sollte doch allein schon das noch anhängige Verfahren bezüglich der Kontroverse vor dem Hl. Stuhl genügen, den besagten Pater zurückhaltender zu machen in der Veröffentlichung dergestalter Lehren, des Skandals wegen, der daraus entsteht, und aus der Verehrung heraus, mit der er den Spruch des Hl. Stuhls erwarten wollte. Es hat mich auch nicht wenig verwundert, vorne in diesem Buch anstelle der Approbation von Euer Erlaucht die eines heidnischen Mandarins zu sehen, wonach man meinen könnte, dass wir aus Europa kommen, um die Lehre der Chinesen zu erlernen, anstatt sie das heilige Gesetz Jesu Christi zu lehren. Das sollten Sie genau abwägend untersuchen, aber damit besagtes Buch nicht weitere Verbreitung findet, erteile ich Ihnen den strikten Auftrag, in meinem Namen alle Kopien einzuziehen, die es davon in Peking oder in Ihrer Diözese geben könnte, und sich von jedem einen Eid leisten zu lassen, solche auszuliefern, die sie in ihrer Nähe haben können, und solche anzuzeigen, die vielleicht welche weggegeben oder an andere verteilt haben könnten, damit sie endlich alle eingesammelt werden können.

Da ich Kraft meines Amtes (Dominus Patriarcha, eigenhändig hinzugefügt) zu dieser Sorgfalt verpflichtet bin, sollte Euer Erlaucht auch die Drucktafeln einziehen. Ich erwarte die pünktliche Erfüllung Ihrerseits mit der Antwort auf mein Schreiben. Ich schliesse damit, vom Herrn reichen Segen zu erbitten.

Guangzhoufu, 6. Juli 1705

Eurer Exzellenz geneigtester Diener,

Charles-Thomas, Patriarch von Antiochien.⁴⁵

Er ließ sofort einen Eilboten nach Linqing / Shandong zu della Chiesa schicken und machte ihm Vorwürfe, dass

er dem Buch die Druckerlaubnis gegeben habe. Die Lehre dieses Buches stünde doch in genauem Gegensatz zur Entscheidung des Heiligen Offiziums. Er befahl ihm, alle Exemplare und die Druckstöcke des Büchleins zu konfiszieren und vernichten zu lassen. Das Buch sei ein Skandal.⁴⁶ Diese Entscheidung stieß bei Álvaro de Benavente auf heftigen Widerspruch, doch vergebens. Doch bald stellte sich heraus, dass dieser Befehl übereilt gewesen war, weil der Traktat nur in Manuskriptform existierte, d.h. die Revisoren hatten sich getäuscht, weil sie unfähig waren, Gedrucktes von Handschriftlichem zu unterscheiden. Dieser für Tournon und die Revisoren peinliche Tatbestand wurde von den Jesuiten wiederholt in ihren Briefen und Schriften erwähnt.⁴⁷ Tournon gab das Manuskript ohne ein Wort der Entschuldigung an Álvaro de Benavente zurück.⁴⁸

Nun griff der Kaiser selbst ein. Ob er etwas von der Sache mitbekommen hatte, ist unklar, doch war es sein Bestreben, Tournon sozusagen zu erziehen und ihm seine Wertschätzung für das Manuskript zu zeigen, damit er sich nicht länger gegen den Konfuzianismus stelle. Daher befahl er am 18. Dezember 1705, das Manuskript in eine europäische Sprache zu übersetzen, damit Tournon es selbst lesen könne.⁴⁹ Die Übersetzung wurde von Joseph-Henry de Prémare (1666–1736) durchgeführt, einem Schüler Bouvets im Figurismus, der zu dieser Zeit als Missionar in Jiangxi war. Die Übersetzung war schon Anfang 1706 fertig und Prémare wollte sie an Bouvet schicken, der gerade als kaiserlicher Gesandter in Canton auf eine Schiffspassage nach Europa wartete. Diese lateinische Übersetzung des *TXBY* konnte erst nach diversen Fehlschlägen nach Europa geschickt werden, sie befindet sich heute in der Biblioteca Capitolare Fabroniana in Pistoia.⁵⁰ Tournon bekam die Übersetzung jedoch nicht zu Gesicht, denn nach seiner Verurteilung hätte er das wohl als Affront empfunden.

Aber auch die erweiterte Version des *TXBY*, das *GJTT*, wurde ins Lateinische übersetzt, diesmal von Prémare und Julien-Placide Hervieu SJ (1671–1746), einem weiteren Schüler Bouvets.⁵¹

4.2. Die Verteidigung des *TXBY*

Bouvets Mitbrüder Antoine Thomas und Kilian Stumpf führten zur Verteidigung an, dass das Manuskript ja nur die These aufstelle, dass in alten wie in zeitgenössischen Texten der wahre Gott mit den Namen *Tian* und *Shangdi* bezeichnet werde. Die Argumente stammten nur aus den klassischen chinesischen Texten, Äußerungen der Gelehrten und

⁴⁶ Collani 2023, S. 98f.

⁴⁷ Collani 1994a, S. 357.

⁴⁸ Collani 2023, S. 99. Stumpf, „Compendium“, in: Stumpf 2019, S. 45f.

⁴⁹ Collani 2023, S. 113.

⁵⁰ *Ibid.*, S. 101.

⁵¹ Diese Übersetzung ist in der Bibliothèque nationale, Paris, bei Ms.lat. 1173, ff. 173r; s.a. Collani 2023, S. 191, Anm. 52.

⁴⁵ Collani 2023, S. 168f, 181f. Zitat aus den „Observationes“.

Sprichwörtern des gewöhnlichen Volkes. Die Gelehrten der Hanlin-Akademie dagegen sollten nur zeigen, dass dies die Meinung der Chinesen und nicht nur die frommen Gefühle des Autors des Manuskriptes sei. Sie sollten prüfen, ob die Zitate im wahren Sinn der Gelehrtschule [d.h. der orthodoxen Lehre der Konfuzianer] wiedergegeben seien. Alle, die das Buch lasen, hätten es ebenso approbiert wie der Präsident des Kaiserlichen Kollegs.⁵²

Auch Kilian Stumpf verteidigte das Werk in seinen *Acta Pekinensia*. Nach Stumpf war die Anschuldigung in allen Punkten haltlos:

1. Das heidnische Vorwort sollte nur die chinesischen Heiden bewegen, darüber nachzudenken, was sie selbst über Gott geschrieben und gesprochen hätten. Dazu sei dieses Vorwort besser geeignet als eine Synode von einhundert Bischöfen. Die kirchliche Autorität sei keineswegs vergessen worden, sondern ist durch das Urteil des Bischofs von Askalon vertreten.
2. Das Lob auf den Kaiser stamme nicht von P. Bouvet und sei auch nicht Teil seines Buches, sondern stehe nur im Vorwort des besagten Doktors und sei im Stil des Kaiserlichen Kollegs verfasst. Außerdem spreche dieses nicht von europäischen Barbaren, sondern von „westlichen Kiun çu“ (*junzi* 君子, Edler), d.h. „Helden aus Europa“, was ein sehr ehrenvoller Titel sei.⁵³
3. Es handele sich nicht um ein Buch, sondern ein Manuskript, wie das Zeugnis Álvaro de Benaventes und die Untersuchung durch den Bischof von Peking bewiesen. Dieser Punkt beweise nur die Ignoranz der Zensoren, die zwischen Handschrift und Druck nicht unterscheiden können.
4. Stumpf wirft die Frage auf, was denn so schlecht daran sei, wenn der Herr Patriarch erfahre, dass die Chinesen bereits im Altertum den wahren Gott gekannt und angebetet hätten. Damit würden ihm doch nicht die Hände gebunden, sondern vielmehr die Arme geöffnet, um alle Chinesen zu umfassen und ihre Herzen von der vagen Kenntnis Gottes in das Glaubenslicht zu führen. Im Manuskript gebe es nur solche Zitate aus chinesischen Büchern, die man nicht widerlegen könne. Alle diese Zitate und Sprichwörter aber bewiesen eindeutig, dass die Chinesen im Altertum einst Gott gekannt hatten. Wer von den Europäern wolle sich gegen den Präsidenten der Doktoren des Kaiserlichen Kollegs stellen?⁵⁴

4.3 Bouvets Selbstverteidigung

Die lateinische Übersetzung des *TXBY*, die sich jetzt in Pistoia befindet, die Schrift „Cælestis doctrinæ vera notitia“

⁵² Collani 2023, S. 112.

⁵³ *Junzi* 君子 bedeutet Prinz oder Souverän, im Konfuzianismus ein überragender Mensch, der seinen Status nicht durch edle Geburt, sondern durch moralische Größe und Bildung erlangt hat. S. Collani 2023, S. 188 n. 47.

⁵⁴ Stumpf 2015, S. 27-29; Collani 2023, S. 112f.

(Die wahre Kenntnis der Himmelslehre), wurde begleitet von einer Verteidigungsschrift Bouvets, worin er sein Werk und dessen Inhalt verteidigt. Beide Texte wurden von Bouvets Mitbruder Antonio Provana (1662–1720) im Jahr 1707 nach Paris geschickt. Der Titel von Bouvets Verteidigung lautet „Observationes super Decretum Excellentissimi Dni Patriarchæ Antiochenæ Cantone editum contrà opusculum quoddam Sinicum de genuinâ Sinarum coeli doctrinâ, Sinicè Tien hio pen y“.⁵⁵

5. Der Inhalt des Traktates

5.1. Die Bedeutung der Titel

Tianxue 天學 hatte eine doppelte Bedeutung in der frühneuzeitlichen Chinamission. In der jesuitischen Akkommodation war die „Himmelslehre“, d.h. die Lehre von Gott im weiteren Sinn, identisch mit der christlichen Religion. *Tianxue* kann aber auch in Verbindung stehen mit Astronomie und Geometrie. *Tianxue* ist dann sozusagen säkulares Wissen um die Muster des Himmels („patterns of heaven“, *tianwen* 天文), womit es darüber hinaus dann auch Naturwissenschaft im Allgemeinen umfasst.⁵⁶

Mit der Änderung seines Titels in *Gujin jing Tian jian* 古今敬天鑒 erweiterte Bouvet auch den zeitlichen Rahmen seiner Theologie. *Gu* 古 bedeutet im chinesischen Kontext das Altertum schlechthin, die Zeit, als die vorbildlichen Herrscher noch lebten, die bis in die Gegenwart als Modell dienen, während *jin* 今 dann den Bogen bis zur Gegenwart spannt. Es werden also nicht nur die alten klassischen Bücher berücksichtigt, sondern auch zeitgenössische Zeugnisse, wie die verschiedenen *Rijiang* 日講 (Tägliche Auslegungen [der Klassiker] für den Kaiser), miteinbezogen sowie weitere neuere Schriften. *Jing Tian* 敬天 im Titel, „den Himmel verehren“, weist dabei auch auf die Inschrift hin, die der Kangxi-Kaiser im Jahr 1675 Ferdinand Verbiest zum Schutz für die katholische Kirche in Peking schenkte und die in Maigrots Mandat als Zeichen des Atheismus verboten wurde.⁵⁷

5.2. Die Genese des *TXBY*

Das ursprünglich *Tianxue benyi* 天學本義 (Der ursprüngliche Sinn der Himmelslehre) betitelte Manuskript wurde von Bouvet zur Schrift *Gujin jing Tian jian* 古今敬天鑒 (Spiegel der Verehrung des Himmels in Altertum und Gegenwart) weiterentwickelt. Beide sind zum einen Ausdruck der Akkommodationstheologie in China, die zumeist von Jesuiten entwickelt wurde, zum anderen aber auch, wie Bouvets Figurismus, eine „Waffe“ der Jesuiten im Ritenstreit. Eine der beiden Vorstufen der Manuskripte sind der von Kilian Stumpf kompilierte „Tractatus“ aus dem Jahr

⁵⁵ Collani 2023, S. 166-175 lateinisch und S. 176-192 deutsch.

⁵⁶ *Ibid.*, S. 3f.

⁵⁷ *Ibid.*, S. 4f.

1701 mit zwanzig Sentenzen/Sprichwörtern in portugiesischer Umschrift, den er mit den beiden Jesuitenprokuratoren Gaspar Castner und François Noël als weiteres Material zum Ritenstreit nach Rom schickte,⁵⁸ sowie als nächste Stufe die von den Hofjesuiten in Peking verfasste *Brevis Relatio eorum quæ spectant ad Declarationem Sinarum Imperatoris Kam Hi circa Cæli, Cumfucii, et Avorum cultum, datam anno 1700. Accedunt Primatum, Doctissimorumque virorum, et antiquissimæ Traditionis testimonia* (BR 1701).⁵⁹ Darin wird die Entstehungsgeschichte der „Declaratio Imperatoris“ samt chinesischem und mandschurischem Text sowie ihrer Übersetzung durch eine Beschreibung der kaiserlichen Opfer an den Himmel ergänzt. Außerdem enthält diese Schrift 28 Sentenzen der Gelehrten und volkstümliche Sprichwörter und zehn Befragungen von hochrangigen Chinesen und Mandschuren. Diese Sentenzen stammen von Bouvet, sie sind die erweiterte Form der Sentenzen aus dem „Tractatus“, dazu führte er zusammen mit Jean-François Gerbillon vier Befragungen durch (s.o.), nämlich mit Songgotu (alias Fürst Sosan, 2. April 1701), Staatsminister Mingzhu (21. April 1701), Minister Yisang'a (mandschurisch Isanya) und Han Tan, der von Bouvet allein befragt wurde. Sie alle waren der Meinung, dass *tian* keinesfalls den materiellen und sichtbaren Himmel meine und *Shangdi* der Name für den Höchsten Herrn des Himmels sei, Schöpfer aller Dinge, die Quelle alles Guten, Herr des Universums, der alles hört, sieht und regiert, mit einem Wort derselbe Herr des Himmels, den die Christen unter dem Namen *Tianzhu* verehrten. Confucius werde als weiser Lehrer verehrt, den Ahnen sei man für das Leben und die Erziehung zu Dank verpflichtet.⁶⁰

Insgesamt sind vierzehn chinesische Manuskripte des *TXBY* und des *GJJTJ* bekannt, dazu jeweils eine lateinische Übersetzung des *TXBY* und des *GJJTJ*. Die Manuskripte entstanden, soweit sich das feststellen lässt, zwischen den Jahren 1701 und 1707.⁶¹

5.3 Die Quellen des *TXBY* und des *GJJTJ*

Bis jetzt konnte ich acht Quellenkomplexe für das *TXBY* und seinen Nachfolger *GJJTJ* ausmachen:

1. Die *Si shu* 四書 (Vier Bücher): *Daxue* 大學, *Lunyu* 論語, *Zhong Yong* 中庸, *Mengzi* 孟子.
2. Die *Wu jing* 五經 (Fünf Klassiker): *Yijing* 易經, *Shijing* 詩經, *Shujing* 書經, *Liji* 禮記, *Chunqiu* 春秋.

58 Pastor 1930, S. 299; Collani 2023, S. 3.

59 Bei den Jesuiten bei Hofe handelte es sich um Antoine Thomas (1644–1709), Claudio Filippo Grimaldi (1638–1712), Tomás Pereira (1645–1708), Jean-François Gerbillon (1654–1707), José Suarez (1656–1736), Joachim Bouvet, Kilian Stumpf (1655–1720), Jean-Baptiste Régis (1663–1738), Louis de Pernon (1664–1702) und Dominique Parrenin (1665–1741).

60 *A Short Account* 1703, S. 18–35; *Brevis Relatio* 1701, S. 21.

61 Collani 2023, S. 37–40.

3. Literarische Zitate aus den Werken der Missionare vor Bouvet.

Sehr wahrscheinlich hatten die Missionare in China mit Hilfe ihrer chinesischen Mitarbeiter (*xianggong* 相公) von Anfang an Sammlungen von Zitaten aus den chinesischen Büchern angelegt, die die Kenntnis von der Existenz eines einzigen Gottes im China des Altertums belegten. Diese Sammlungen wurden wohl erweitert und dann weitergereicht. Bestimmte Zitate tauchen dabei etwa in Matteo Riccis *Tianzhu shiyi* auf.⁶²

4. „Cham Colao“ = Zhang Juzheng 張居正 (1525–1582), der als Tutor des Wanli 萬曆-Kaisers (reg. 1583–1629) mittels einer einfachen Sprache dem jungen Kaiser die zentralen Werke des Konfuzianismus nahebringen sollte. Er verfasste den Kommentar *Si shu zhijie* 四書直解 (Direkte Erklärung der Vier Bücher), einen Kommentar zum *Yijing* und einen zum chinesischen Geschichtswerk *Zizhi tongjian* 資治通鑑 (Umfassender Spiegel zur Hilfe bei der Regierung) von Sima Guang 司馬光 (1019–1086), das *Tongjian zhijie* 通鑑直解 (Direkte Erklärung des Umfassenden Spiegels), für seinen Zögling „ad usum delphini“. Als Einführungen für einen jugendlichen Kaiser konnten diese theistischen Interpretationen auch Ausländern helfen, die Texte zu verstehen. Vor allem Zhangs theistische Interpretation des *Yijing* war für die Jesuiten besonders wertvoll und ergiebig. Zhang wird insbesondere in der „Proëmialis Declaratio“ zum *Confucius Sinarum Philosophus* (Paris 1687) mehrfach angeführt, wo sich auch eine kurze Lebensbeschreibung von ihm findet. Zhang wurde zum Hauptzeugen der Jesuiten dagegen, dass der Song-zeitliche Neokonfuzianismus atheistisch sei.⁶³ Hingegen wurde Zhangs Axiom „Man muss den Originalen glauben, nicht den Kommentatoren“ („Siu kim pu sin chuen“ [*Xin jing bu xin zhuan* 信經不信傳]) von den Jesuiten gerne zugunsten der klassischen Bücher Chinas und gegen die neokonfuzianischen Kommentatoren eingesetzt.⁶⁴

5. Die „Täglichen Auslegungen“ (*Rijiang* 日講).

Das *GJJTJ* zeichnet sich durch eine Besonderheit gegenüber dem *TXBY* aus, nämlich die Verwendung zeitgenössischer Interpretationen der klassischen Bücher. Bouvet, der ja fast sein ganzes Leben bei Hofe verbrachte, war sicher vertraut mit den sogenannten „Täglichen Auslegungen“. Diese Aufzeichnungen basierten auf der täglichen Lektüre mit Diskussion, die Kangxi sich seit 1677 täglich von Gelehrten erteilen ließ. Anschließend ließ er sie in Kommentarwerken zu den klassischen Büchern niederschreiben; den Titeln dieser Bücher waren jeweils die Schriftzeichen *Rijiang* vorangestellt. Diese Kommentare behandelten die *Vier Bücher*, *Rijiang Si shu jiyi* 日講四書解義 (Tägliche

62 Collani 2023, S. 51–53.

63 *Ibid.*, S. 53–55.

64 *Ibid.*, S. 55; Gimm 2015, S. 19.

Auslegungen der Vier Bücher), aber auch das *Liji*, *Chunqiu*, *Yijing* und *Shujing*. Zitate daraus wurden von den Jesuiten im Ritenstreit eingesetzt.⁶⁵

6. Das Wörterbuch *Xiesheng pinzi jian* 諧聲品字箋. Yu Deshengs 虞德升 (gest. 1677) Reimlexikon *Xiesheng pinzi jian* (Erläuterungen zu nach Reimen angeordneten Schriftzeichen, verschiedene Auflagen 1662, 1673, 1684) wurde von Missionaren zum Erlernen der chinesischen Sprache benutzt, da es die Schriftzeichen nach Tönen sortierte. Auch die Figuristen benutzten es sehr gerne, da Yu Desheng etwa aus dem Zeichen *Tian* einen persönlichen Gott ableitete, wozu er Zitate aus dem *Shujing* heranzog. Auch François Noël verwendete es in seinem Werk *Philosophia Sinica tribus tractatibus* (1711) bei der Auslegung des Schriftzeichens *Tian*.⁶⁶
7. Das *Guwen yuanjian* 古文淵鑑. Neben den *Rijiang*-Kommentaren benutzte Bouvet auch weitere zeitgenössische Werke für seine Thesen. Während seiner Anwesenheit bei Hofe entstand auch die von Kangxi angeordnete Anthologie *Guwen yuanjian* (Profunder Spiegel klassischer Prosa), bestehend aus über 1.300 Prosastücken aus älteren Dynastien, von der Han-Zeit bis zur Song-Zeit. Bei diesen Dokumenten ging es um Moral und Erziehung, Kangxi fügte seine kritischen Reflektionen hinzu. Zu den Mitarbeitern an der Anthologie gehörte auch der oben erwähnte Han Tan. Das Gesamtwerk wurde auch in die mandchurische Sprache übersetzt. Auszüge aus dem *Guwen* wurden auch in Jean-Baptiste Du Halde's *Description de la Chine* (1735) in französischer Übersetzung in Band 2 veröffentlicht.⁶⁷
8. Sinnsprüche und Sprichwörter. Sammlungen von Redewendungen, Sprichwörtern des Volkes und Sentenzen der Gelehrten waren eine weitere wichtige Quelle für Bouvet. „Sprichwort“ kann man hier definieren als kurzen, einprägsamen Satz aus dem Volksmund mit einer Lebensweisheit. In den verschiedenen Stadien des *TXBY* und de *sGJTTJ* finden sich zwischen 20, 28, 37 und 41 Sprichwörter, die thematisch geordnet sind. Dabei werden jeweils Redeweisen bzw. Sprüche des Volkes und Sentenzen der Gelehrten zusammengestellt. Die Worte der Gelehrten zeichnen sich dabei durch eine gehobene Sprache aus, während die Sprüche des Volkes in einer einfachen und ungekünstelten Sprache sind. Sprichwörter hatten im alten China, wie auch früher in Europa, einen hohen Stellenwert: Alles, was mündlich oder schriftlich auf die Altvorderen zurückging, hatte Beweiskraft und wurde hochgeachtet, da es auf der Lebenserfahrung und Weisheit von mehreren Generationen beruhte. In den sogenannten Weisheitsbüchern des Alten Testaments

finden sich ähnliche Lebensweisheiten. Das Thema eines jeden Sprichwortes wird dreiteilig aufgebaut, denn es soll belegen, dass Gott bei den Gelehrten (*shi* 士), beim Volk (*min* 民) und in der Literatur (*jingwen* 經文) bekannt ist.⁶⁸

6. Bouvet und der Neokonfuzianismus

Joachim Bouvet dürfte einer der ersten Chinamissionare gewesen sein, der sich dem Neokonfuzianismus vorsichtig annäherte, ihn positiv beurteilte und ihn nach und nach in seine Missionstheologie und vor allem in seinen Figurismus einfließen ließ. Das *TXBY* kann als erstes Beispiel dieser Haltung angesehen werden. Von Werken aus der Song-Dynastie (960–1279) verwendete Bouvet sowohl das berühmte *Xingli daquan* 性理大全 als auch das *Xingli [daquan] huitong* 性理 [大全] 會同 (Sammlung [zum Großen Kompendium] zur menschlichen Natur und zum Prinzip). Für Bouvet waren die sogenannten „atheistischen“ Philosophen des Neokonfuzianismus keinesfalls Atheisten, wie die meisten Missionare annahmen. Sie erkannten, so Bouvet, durchaus einen höchsten Gott an. So gelte „Tchuvencum“ (Zhu Wengong 朱文公, d.h. Zhu Xi) als „Princeps Atheorum“ (Fürst der Atheisten). Er wurde von Bouvet als „unfähiger Sophist“ bezeichnet, da er die Existenz eines Herrn des Erdkreises anerkannte, der das Wissen über alle guten und bösen Taten hatte und mit der Macht und dem Willen versehen war, gute Taten zu belohnen und böse Taten zu bestrafen. So habe Zhu Xi die im *Shujing* überlieferte Schilderung, wie Kaiser Gaozong 高宗 (1324–1265 v. Chr.) vom Herrn im Traum einen treuen Minister erhielt, dahingehend erklärt, dass damit unmöglich nur *li* 理 (das Prinzip, auch: Vernunft) gemeint gewesen sein könne. Aus einer anderen Stelle des *Shujing* habe er gefolgert, dass der Himmel die guten und bösen Taten und auch den menschlichen Willen genau kenne. Bouvet schließt daraus, dass Zhu Xi, der Fürst dieser sogenannten „Atheopoliticorum“, Gott gekannt haben müsse, denn mit seinen Worten habe er die Lehre bekämpft, dass der „Himmel“ nur die untrennbar mit ihm verbundene Form und die Materie, *li* 理 und *qi* 氣 (Atem, Energie, Materie), verkörpere. Damit ist für Bouvet klar, dass der „heidnische“ Autor des Werkes einen höchsten Herrn anerkenne, der auch in allen anderen chinesischen Büchern als solcher gefeiert werde.⁶⁹

Resümee

Das *TXBY* entstand zu einem Zeitpunkt, als die alte China-mission auf ihrem Höhepunkt war. Noch nie schienen die Chancen zur Bekehrung des Hofes und hochgestellter Chinesen und Mandschus und vielleicht sogar des chinesischen Kaisers selbst so groß zu sein. Der nicht-christliche Kangxi-

65 Collani 2023, S. 55f.

66 *Ibid.*, S. 56f.

67 *Ibid.*, S. 57f.

68 Collani 2023, S. 58-61.

69 *Ibid.*, S. 104f.

Kaiser engagierte sich in einem Maße für das Christentum, das vielen Theologen und Missionaren als Beispiel hätte dienen können. Immer wieder suchte er das Gespräch mit den Missionaren in China, aber auch mit dem päpstlichen Gesandten Maillard de Tournon, um sie alle davon zu überzeugen, dass Konfuzianismus und Christentum kompatibel seien und daher beides zugleich für chinesische Christen möglich sein sollte. Doch diese Bemühungen scheiterten an der Engstirnigkeit, der Borniertheit und der fehlenden Dialogbereitschaft von westlichen Vertretern der Kirche. Damit wurde eine große Chance vertan, dem Christentum einen anerkannten Platz in der chinesischen Kultur zu geben.

Annex: Beispiele aus dem *GJJTJ*

Argument des 7. Kapitels

Die Vernunft, die der Höchste Herr uns eingab, heißt uns, in allem Ernsthaftigkeit, Rechtschaffenheit und die Maße (Mitte) zu halten

- Das Buch *Daxue* sagt im Text: „Ist die Absicht ernsthaft, dann ist das Herz gerecht.“
Die Kommentare *Rijiang*: „Wo die Intention ernsthaft ist, ist die Begierde fern und die Vernunft dominiert. Folglich ist der Geist neutral, neigt sich keiner Seite zu und dient immer dem Recht.“
- Das *Yijing* sagt beim Symbol Zhongfu: „Mitte und Treue entsprechen durch große Rechtschaffenheit dem Himmel.“
Die Kommentare *Rijiang*: „Die Treue ist uns vom Himmel gegeben und sie ist immer ganz richtig. Ist die Absicht nicht mehr rein und der menschlichen Erwägung etwas beigemischt, wird die Rechtschaffenheit beständig vernachlässigt. Jene ernste Treue entsteht aus der Rechtschaffenheit des Herzens, vereint mit dem Willen des Himmels, aus dem sie ursprünglich hervorging. Diese gegenseitige Verbindung zwischen Himmel und Mensch kann alles bewegen und wandeln.“
- Das Buch *Zhongyong* sagt im 3. Artikel: „Stets die Mitte zu halten, oh, wie schön ist das!“
Die Kommentare *Rijiang*: „Die Regel (Ratio), die Mitte zu halten, ist dem Geist aller Menschen von Grund aus eingepflanzt und besteht ganz in den Pflichten des Naturgesetzes.“
- Das Buch *Zhongyong* sagt im 2. Artikel: „Confucius sagt: Der Weise hält stets die Mitte ein.“
Die Kommentare *Rijiang* sagen: „Confucius sagt, daß in dem, was wir täglich tun müssen, gewiß irgendein Punkt ist, mit dem man sich befassen muß und den man nicht auslassen darf. Dies nennt man die Mitte. Sie beinhaltet die Pflichten der Natur, und es gibt keinen, dem es an ihrer Kenntnis mangelt.“

- Das Buch *Zhongyong* sagt im 2. Artikel: „Es ist Sache des Weisen, stets der Mitte zu dienen, und wer wirklich weise ist, der hält sie immer.“

Die Kommentare *Rijiang*: „Da es bei ihm niemals zu leidenschaftlichen Ausbrüchen kommt, ist der Weise seiner selbst immer mächtig und hängt so immer der Vernunft an. Kommt es aber doch zu einem leidenschaftlichen Ausbruch, so weiß er je nach den Umständen der Sache und der Zeit die Mitte zu halten, und weicht nie von dieser großen Regel ab. Das ist es, worunter der Text versteht ‚es ist dem Weisen zu eigen, die Mitte zu halten.‘“⁷⁰

Beispiel aus dem 2. Teil mit einer Sentenz über Gott

1. Einige Bezeichnungen des Höchsten Herrn

Volk: „Himmelsherr“. Das Zeichen *ye* 爺 bedeutet Herr. Der Kaiser wird genannt „der Herr lebe 10.000 Jahre“. Ebenso „Himmelsvater“. Dasselbe Zeichen *ye* bedeutet Vater. Ebenso „alter Himmelsvater“.

Gelehrte: „Himmelsherr“. Das Zeichen *di* 帝 bezeichnet den Herrn und Lenker des Himmels. Ebenso „himmlischer Vater“. Ebenso „alter Himmel“.

Kanonische Bücher: „Der aus eigener Macht herrschende Himmel, der Höchste Herr“. *Liji*.

Ebenso „Hoher Himmelsvater“. *Shijing*. Ebenso „Alter Herr“. *Shijing*.

2. Himmel hat ohne Zweifel einen Herrn

Volk: „Droben gibt es einen alten himmlischen Vater, der der Herr ist.“

Gelehrte: „Droben existiert der scharfsichtige Himmel.“

Kanonische Bücher: „Es existiert der Erhabene und Höchste Herr.“ *Shijing*.⁷¹

Literatur

Brevis Relatio eorum, quæ spectant ad Declarationem Sinarum Imperatoris Kam Hi circa Cæli, Cumfucii, et Avorum cultum, datam anno 1700: Accedunt Præmatum, Doctissimorumque virorum, et antiquissimæ Traditionis testimonia, Peking 1701; Canton 1701, ohne Verlagsangabe.

Englisch: *A Short Account of the Declaration Given by the Chinese Emperour Kam Hi in the Year 1700*, London: 1703, ohne Verlagsangabe.

Bouvet, Joachim 2005, *Journal des voyages*, hrsg. Claudia von Collani, Variétés Sinologiques New Series, Bd. 95, Taipei: Taipei Ricci Institute.

Bouvet, Joachim 2023, „Observationes super Decretum Excellentissimi Dni Patr.chæ Antioch. Cantone editum contra opusculum quoddam Sinicum de genuinâ Sina-

⁷⁰ Collani 2023, S. 343f.

⁷¹ *Ibid.*, S. 416f.

- rum coeli doctrinâ, Sinicè Tien hio pen y“, Biblioteca Capitolare Fabroniana, Pistoia, Ms. 53, gedruckt in: von Collani 2023, S. 165-192 (lateinisch-deutsch).
- Chan, Albert 2002, *Chinese Books and Documents in the Jesuit Archives in Rome: A Descriptive Catalogue. Japonica-Sinica I-IV*, Armonk – London: M.E. Sharpe.
- Collani, Claudia von 1985, *P. Joachim Bouvet S.J. Sein Leben und sein Werk*, Monumenta Serica Monograph Series, Bd. XVII, Nettetal: Steyler.
- Collani, Claudia von 1989, *Eine wissenschaftliche Akademie für China: Briefe des Chinamissionars Joachim Bouvet S.J. an Gottfried Wilhelm von Leibniz und Jean-Paul Bignon über die Erforschung der chinesischen Kultur, Sprache und Geschichte*, Studia Leibnitiana, Sonderheft 18, Stuttgart: Franz Steiner, Wiesbaden.
- Collani, Claudia 1994a, „Claudio Filippo Grimaldi S.J. zur Ankunft des päpstlichen Legaten Charles-Thomas Maillard de Tournon in China“, in: *Monumenta Serica. Journal of Oriental Studies*, Bd. XLII, S. 329-359.
- Collani, Claudia von 1994b, „Charles Maigrot’s Role in the Chinese Rites Controversy“, in: David Mungello (Hrsg.), *The Chinese Rites Controversy: Its History and Meaning*, Monumenta Serica Monograph Series, Bd. XXXIII, Nettetal: Steyler, S. 149-183.
- Collani, Claudia von 2020, „Die frühneuzeitliche Chinamission der Dominikaner“, in: Mariano Delgado – Bernard Hodel (Hrsg.), *Huit siècles de mission et de dialogue interreligieux dans l’ordre des Prêcheurs*, Paris: Editions du Cerf, S. 219-238.
- Collani, Claudia von 2023, *Der ursprüngliche Sinn der Himmelslehre (Tianxue benyi). Joachim Bouvets (1656–1730) frühe Missionstheologie in China. Analyse, Transkription und Übersetzung der lateinischen Fassungen*, Sankt Augustin – Abingdon, Oxon: Monumenta Serica Institute – Routledge.
- Gimm, Martin 2015. *Ein Monat im Privatleben des chinesischen Kaisers Kangxi: Gao Shiqis Tagebuch Pengshan miji aus dem Jahre 1703*, Sinologica Coloniensia, Bd. 34, Wiesbaden: Harrassowitz.
- Hummel, Arthur W. 1970, *Eminent Chinese of the Ch’ing Period (1644–1912)*, Washington: US Government Printing Office 1943; repr. Taipei: Cheng Wen.
- Jami, Catherine – Peter Engelfriet – Gregory Blue 2001, *Statecraft and Intellectual Renewal in Late Ming China. The Cross-Cultural Synthesis of Xu Guangqi (1562–1633)*, Leiden – Boston – Köln: Brill.
- Lai, John T.P. 2023, „Moral Cultivation and Divine Revelation: James Legge’s Religious Interpretation of the *Yijing* (Book of Changes)“, in: *Religions* 14 (2023) 8, Artikel-Nr. 958, <https://doi.org/10.3390/rel14080958>
- Landry-Deron, Isabelle 2000–2001, „Les Mathématiciens envoyés en Chine par Louis XIV en 1685“, in: *Archive for History of Exact Sciences*, Bd. 55, Nr. 5 (2000–2001), S. 423-463.
- Legge, James 1963, *The I Ching. The Book of Changes*, New York: Dover.
- Leibniz, Gottfried Wilhelm 2006, *Der Briefwechsel mit den Jesuiten in China (1689–1714). Französisch/Lateinisch-Deutsch*, hrsg. von Rita Widmaier, Textherstellung und Übersetzung von Malte-Ludolf Babin, Hamburg: Meiner.
- Noël, François – Gaspar Castner 1704, *Memoriale, et Svm-marivm Nouissimorum Testimoniorum Sinensium ...*, Die 27 Augusti 1704. Romae, ohne Verlagsangabe.
- Pastor, Ludwig von 1930, *Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Bd. XV, Geschichte der Päpste im Zeitalter des fürstlichen Absolutismus von der Wahl Klemens’ XI. bis zum Tode Klemens XII. (1700–1740)*, Freiburg i.Br. – Rom: Herder.
- Pelliot, Paul 1932, „Mélanges“, in: *T’oung Pao*, Bd. XXIX, S. 106-111.
- Pfister, Louis 1932–1934, *Notices biographiques et bibliographiques sur les Jésuites de l’ancienne mission de Chine*, 2 Bde., Chang-hai: Imprimerie de la Mission catholique.
- Pray, Georg 1791, *Geschichte der Streitigkeiten über die chinesischen Gebräuche, worinn ihr Ursprung, Fortgang und Ende in drey Büchern dargestellt wird*, Band 2, Augsburg: Doll.
- Qu Yi 2012, „*Song nianzhu guicheng* (Die Anweisung zur Rezitation des Rosenkranzes): Ein illustriertes christliches Buch aus China vom Anfang des 17. Jahrhunderts“, in: *Monumenta Serica. Journal of Oriental Studies*, Bd. LX, S. 195-290.
- Ricci, Matteo 1985, *The True Meaning of the Lord of Heaven (T’ien-chu Shih-i)*, transl. and intr. by D. Lancashire and P. Hu Kuo-chen, S.J., hrsg. von E.J. Malatesta, Variétés Sinologiques – New Series, Bd. 72, Taipei: Institut Ricci.
- Rule, Paul 1986, *K’ung-tzu or Confucius? The Jesuit Interpretation of Confucianism*, Sydney: Allen und Unwin.
- Standaert, Nicolas 2007, *An Illustrated Life of Christ Presented to the Chinese Emperor. The History of Jincheng shuxiang (1640)*, Monumenta Serica Monograph Series, Bd. LIX, Sankt Augustin – Nettetal: Steyler.
- Standaert, Nicolas 2012a, *Chinese Voices in the Rites Controversy: Travelling Books, Community Networks, Intercultural Arguments*, Bibliotheca Instituti Historici S.I., Bd. 75, Roma: Institutum Historicum Societatis Iesu.
- Standaert, Nicolas 2012b, „The ‚Edict of Tolerance‘: A Textual History and Reading“, in: Artur K. Wardenga – António Vasconcelos de Saldanha (Hrsg.), *In the Light and in Shadow of an Emperor: Tomás Pereira, SJ (1645–1708), the Kangxi Emperor and the Jesuit Mission in China*, Cambridge: Cambridge Scholars Publishing, S. 308-358.
- Stumpf, Kilian 2015, *The Acta Pekinensia or Historical Records of the Maillard de Tournon Legation. First*

transcribed edition and English annotated translation. Volume One: December 1705 – August 1706, hrsg. von Paul Rule und Claudia von Collani, Monumenta Historica S.I. Nova Series, Bd. 9, Rome – Macau: Institutum Historicum Societatis Iesu – Macau Ricci Institute.

Stumpf, Kilian 2019, „Compendium Actorum Pekinensium a Reverendissimo Domino Carolo Thoma Maillard de Tournon cum facultatibus Legati a latere Sinarum Visitatore Apostolico a Mense aprilis anni 1705. quo Pekinum pervenit usque ad diem vigesimam octavam Augusti inclusivè anni 1706“, in: Paul Rule – Claudia von Collani (Hrsg.), *The Acta Pekinensia or Historical Records of the Maillard de Tournon Legation. Volume II:*

September 1706 – December 1707, Studies in the History of Christianity in East Asia, Bd. 1, Leiden – Boston: Brill, S. 34-106.

Wang Yan 2014, 進呈書像. *Jincheng shu xiang (1640). Ein Leben Jesu in Bildern für den chinesischen Kaiser. Verfasst von Johann Adam Schall von Bell S.J. (1592–1666)*, Mainzer Studien zur Neueren Geschichte, Bd. 31, Frankfurt/Main: Peter Lang.

Wei, Sophie Ling-chia 2020, *Chinese Theology and Translation: The Christianity of the Jesuit Figurists and Their Christianized Yijing*, Routledge Studies in Asian Religion and Philosophy, Bd. 26, London – New York: Routledge.

Collectanea Serica • New Series, Volume 4

Claudia von Collani

Der ursprüngliche Sinn der Himmelslehre (*Tianxue benyi*)

Joachim Bouvets (1656–1730) frühe Missionstheologie in China

Analyse, Transkription und Übersetzung der lateinischen Fassungen

Institut Monumenta Serica, Sankt Augustin • Routledge, Abingdon, Oxon 2022

xv, 477 S., Abbildungen, Literaturverzeichnis, Glossare, Index

ISBN 978-1-032-32446-3 (HB) • 978-1-003-31507-0 (eBook)

Das Manuskript *Tianxue benyi* 天學本義, später als *Gujin jingtian jian* 古今敬天鑒 betitelt, stellt nicht nur eines der besten und faszinierendsten Beispiele der angewandten Akkommodationsmethode aus der China-mission dar, sondern seine Genese zwischen 1701 und 1707 ist zudem besonders gut belegt. Verfasst wurde das Werk von dem französischen Jesuiten Joachim Bouvet, der vor allem durch sein theologisches System des Figurismus bekannt wurde. Zweck des Manuskriptes war es, wie bei sämtlichen vergleichbaren theologischen Texten im China des 17. und 18. Jahrhunderts, chinesische Gelehrte mit Hilfe ihrer eigenen Literatur zum Christentum zu führen, und möglichst auch den Kaiser selbst. Da Bouvets Werk genau in jene Zeit fiel, als der päpstliche Gesandte Charles-Thomas Maillard de Tournon (1668–1710) sich in China aufhielt, um das päpstliche Dekret „Cum Deus optimus“ (1704) zu verkünden, wurde das *Tianxue benyi* zu einem Zankapfel in der Auseinandersetzung um die chinesischen Riten. Die Ritengegner und Tournon verboten das Werk. Der Kangxi-Kaiser (1662–1722) hingegen, der den Werdegang des *Tianxue benyi* mitverfolgt hatte, versuchte vergeblich, mit Hilfe der Übersetzung des Textes Tournon zu einem besseren Verständnis der chinesischen Kultur und Religion zu bringen.

Hauptquellen für das vorliegende Buch bilden zwei lateinische Übersetzungen des *Tianxue benyi* aus der Biblioteca Fabroniana in Pistoia und des *Gujin jingtian jian* aus der Bibliothèque nationale de France in Paris, die von

Bouvets Schülern Joseph-Henry de Prémare und Julien-Placide Hervieu angefertigt wurden. Diese Texte wurden von der Autorin ins Deutsche übersetzt und mit Anmerkungen und Quellennachweisen versehen. Ergänzend werden der missionstheologische und der missionsgeschichtliche Kontext von Bouvets Beschäftigung mit den chinesischen Klassikern dargestellt, die einerseits in die Akkommodation des *Tianxue benyi* und des *Gujin jingtian jian* mündete, andererseits aber ebenso den Boden für den Figurismus bereitete, den Bouvet und seine Schüler etwa gleichzeitig entwickelten. Außerdem behandelt das vorliegende Buch auch die aus den beiden Texten entstandene eigene Missionstheologie Bouvets.

Inhalt: 1. Einführung: Von Europa nach China – 2. Die Textgeschichte des *Tianxue benyi*: Manuskriptfassungen und Quellen – 3. Der historische Kontext – 4. Joachim Bouvets Missionstheologie – 5. Die Texte (jeweils lateinisch mit deutscher Übersetzung) – 6. Literaturverzeichnis: Quellen und Sekundärliteratur – Glossarium der alten zur Pinyin-Umschrift – Glossarium der Kapiteltitel von chinesischen Klassikern und Namen der Trigramme/Hexagramme – Index

Bestellungen:

www.routledge.com/Der-ursprungliche-Sinn-der-Himmelslehre-Tianxue-benyi-Joachim-Bouvets/Collani/p/book/9781032324463